

bildern der Pariser Verbrecherhöhlen „L'enfer“, „Le chat noir“ und des Londoner „The gallows-tree“ abzuhalten. Da nun unsere Residenz in der Kultur noch nicht so weit fortgeschritten ist, um würdige Pendant zu diesen Originalen aufzuweisen, so mußte ein dazu passendes Lokal gesucht werden. Leicht war das nicht; im Gegentheil gehörte zur Erreichung des Zweckes die ganze Hindigkeit intelligenter Künstlernaturen dazu. Und was wählte man endlich? Einen Kellerraum der Kasematten unter dem Kgl. Belvedere. Durch zwei enge Kellerhölle gelangte man, förmlich auf dem Leibe kriechend, vom Gondelhafen aus in die überaus „stüßvoll“ eingerichtete „Herberge“. Ein alter Tisch, worauf eine Handvoll Salz und Pfeffer und auf einem Tellerscherven ein Kleck Senf lag, bildete die „Festtafel“. Leere Fässer und Flaschen, in denen Lichter staken, waren die Lustres und Girandolen, und alte Blechgefäße, Krug- und Kannenscherven das Trinngeschirr. Und nun die Gestalten der Gäste, der „Verbrecher“ selbst — ein Anblick, der dem Muthigsten ein Grauen abzwang! Direkt vom Galgen abgeschnittene, Stricke und Riemen um den Hals tragende Figuren, Bummler der gemeinsten Sorte, Diebe mit Dietrichen u. Brechzangen, Zuchthäusler, Falschspieler, Bauernfänger — Alles war in einer Treue vertreten, vor der sich sogar die Regiekunst der Meininger zu verstecken hatte. Nach einem fröhlichen, von echter Künstlerlaune getragenen Gelage mußten die „Verbrecher“ endlich aber doch auch nach Hause gehen, und wenn diese „Galgenvögel“ in den Straßen besonders noch dadurch aufstießen, daß sie sogar von verschiedenen Polizeibeamten höflich begrüßt wurden, so darf es nicht Wunder nehmen, daß sich Mancher hierüber ernstlich den Kopf zerbrochen hat. Nach dem gegebenen vorstehenden Commentar hat man das nun nicht mehr nöthig.

— Leipzig. Dieser Tage wurde wiederum ein Opfer des Zusammenbruchs der Discontogesellschaft aufgefunden. Man fand nämlich in einer Lehmlage der Pleiße auf Gohliser Gebiet den Leichnam des seit etwa 6 Wochen vermißten Expedienten Mänch vor, welcher bekanntlich im Auftrage Jerusalems in dessen Privatwohnung die für den Aufsichtsrath bestimmten gefälschten Buchauszüge nach Diktat Jerusalems geschrieben hatte. Nach der Katastrophe war Mänch spurlos verschwunden gewesen. Die Leiche desselben war ganz mit Schlamm überzogen.

— Zwickau, 10. Decbr. Pauline Friederike Gläb aus Eisenfod wurde in geheimer Sitzung der zweiten Strafkammer wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt und der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre für verlustig erklärt.

— In Plauen i. V. wurde die plötzliche Erkrankung zweier Kinder an Scharlach und Diphtheritis auf durch alte Bibliotheksbücher verursachte Verschleppung zurückgeführt. Durch ärztliche Anordnung wurden mehrere Bände einer öffentlichen Bibliothek sofort aus dem Hause entfernt. Der oft höchst fragwürdige Zustand dieser alten, von Hand zu Hand, von Haus zu Haus und durch manche Krankenstube wandernden Bände dürfte auch zur Vorsicht mahnen.

— Pirna. Der „P. Anz.“ schreibt: Nicht scharf genug kann das Fogen. „Bierplanschen“ bestraft werden, und es ist nur im Sinne der Menschlichkeit gehandelt, derartige Verbrechen zur Anzeige zu bringen. Handelt es sich doch um die Gesundheit der Mitbürger. Heute früh wurde der Restaurateur Ernst Julius Brendler, welcher gelegentlich des Vogelschießens in Dresden als Bierausgeber in der „Berliner Walthalla“ fungirte, zu 3 Wochen Gefängniß und 60 M. Geldstrafe verurtheilt, da ihm nachgewiesen wurde, von den Gästen stehen gelassenes schales Bier auf Neue verschänkt zu haben. Mit Rücksicht des ekelhaften Gebahrens erkannte der Gerichtshof auf die erwähnte empfindliche Strafe. — Mögen diejenigen Wirthe, welche diese habgierige Gewohnheit jetzt noch üben, sich dies zur Warnung dienen lassen.

— In Großröhrsdorf hatten 14 Fortbildungsschüler die unerhörte Frechheit, sich während des Unterrichts thätlich an ihrem Lehrer zu vergreifen. Die sauberen Burschen wurden ein Jeder mit einer Woche Gefängnißstrafe belegt.

Seemannsblut.

Aus Briefen und mündlichen Mittheilungen eines jungen Seemanns.
Von Valduin Möllhausen.
(18. Fortsetzung.)

„Das Geschrei der Verfolger beantworteten unsere Hände mit 'nem korrekten Hurrah: dann dauerte es nicht lange, bis wir nichts mehr von ihnen hörten. Bald lag der ganze Binswald hinter uns und wir kreuzten eine große Ebene. Reiter sahen wir wohl in in der Ferne, die den Cours auf uns hielten, allein das machte uns keine Sorge mehr; und als erst die Uferwände zu beiden Seiten vor uns anstiegen und Felsen und Gestein auch auf dem Landwege die Verfolgung hinderten, da waren wir so gut, wie in Sicherheit. Kaum 'ne Stunde dauerte es noch, da riß uns die volle Ebberströmung aus der Flußmündung auf den Ocean hinaus, daß wir nur nöthig hatten, auf den Cours zu achten. Jetzt sah ich mich zum erstenmal um. Als ich den Klipper daliegen sah, ruhig und stolz und mit den

schlanken Spieren und der zierlich aufgeschürzten Leinwand, wie 'ne korrekte Meerkönigin, da scholl's mir in der Brust, als hätte's mir das Herz abstoßen wollen. Ich blieb aber still und schwang mein Ruder mehr, als nöthwendig, um meine Gedanken abzutödten. Denn so weit waren wir gekommen, ohne daß sich Jemand erkundigte, weshalb ich 'nen Verband um den Kopf trug — freilich, Jeder hatte andere Dinge zu bedenken — der Kapitän hatte nur Augen für seinen Schatz, und mit Juana war's nicht viel anders, nur daß der mannhafte Muth jetzt, da sie gerettet, nicht mehr oben blieb. Denn hin und wieder bedeckte sie ihr Angesicht mit der Hand, und ich gewahrte, daß einzelne Tropfen zwischen ihren Fingern hindurchschlichen. Ja, Dick, diese Thränen konnten nur vor übergroßer Glückseligkeit in den guten, lieben Augen zusammenrinnen, und weil die Wandlung von 'ner reg'lären Gefahr zu 'ner comfortablen Rettung so plötzlich gekommen, wie'n Wirbelsturm in den Ostpassaten, daß sie's nicht begriff.

„Als wir nach 'ner Weile von den schweren Dünungen gehoben wurden und nirgend ein Anzeichen sichtbar, daß man uns verfolgte, da zog der Kapitän sein Ruder ein, und 'ne kleine rothe Signalflagge mußte Jemand schwingen. Darauf hatte man auf dem Klipper nur gewartet, denn Segel auf Segel rollte auseinander, wie 'ne frisch gewaschene Schürze, die des Sonntags Morgens aus dem Kasten geholt wird, und Alles wurde klar gemacht, während bei der mäßigen Brise der Klipper die Nase in den Wind drehte, auf derselben Stelle, wie 'ne Lady auf ihren Schaukelstuhl, hinauf und hinunter schwang und sich zur frischen Fahrt rüstete.

„Jetzt erst, da der Kapitän das Seinige gethan hatte, sprang er von Bank zu Bank zu Juana hinüber. Neben sie setzte er sich und ihre Hand nahm er zwischen seine Hände, und wenn sie nicht zu einander redeten, so mochten sie einer des Andern Gedanken errathen und aus den Augen ablesen, bis Juana endlich auf mich wies, ihr die heißen Thränen über die Wangen rollten und ihre Worte erklangen.

„Da meinte der Kapitän zu mir, daß ich ihm und seiner Braut 'nen großen Dienst geleistet habe, den er mir nie würde vergelten können; daß ich 'ne comfortable Zeit bei ihm haben solle, wo auch immer er seine Häublichkeit aufschlage. Weiter meinte er, ohne 'ne Schramme sei's wohl nicht abgegangen, aber daran erkenne man 'nen reg'lären Seemann, daß er 'ne Kleinigkeit nicht achte.

„Das mochte dem Mädchen zu tief in's Herz schneiden, denn mitleidig sprach es — o, Dick, ich hörte es so genau, wie da unten das Rischen des Wassers — „Der arme Raily; war er nicht, so läge ich jetzt vielleicht im Schlamm des Moores. Aber seine Treue kostet ihn sein gelundes Augenlicht.“

„Und als das Wort heraus war, trat der Kapitän mit zwei Sprüngen vor mich hin, schnell nahm er die Binde von meinem Kopf. Indem er aber in mein todtes Auge sah, wurde er leichenblau, was viel sagen wollte für 'nen Mann von seiner Natur. Nicht 'mal 'n Wort des Bedauerns oder des Trostes konnte er sprechen. Stumm schob er mich zur Seite, worauf er den Riemen aus meinen Händen nahm und selber ruderte. Erst nach 'ner Weile murmelte er vor sich hin: „Armer Bursche, armer Raily,“ und das klang so aufrichtig und gütig, „jezt gehörest Du mir ganz zu eigen; mein Haus soll das Deine sein, ich selber will dafür sorgen, daß es Dir nie am Nothwendigen gebricht.“

„Vergleichen zu hören war freilich 'ne rechte Wohlthat für mich, und doch wurmte es, weil ich meinte, es nicht zu verdienen. Denn hätte der Kapitän gewußt, was noch am gestrigen Tage und in der Nacht in meinem Kopf herumgegangen war, möcht' er mich anders tractirt haben.

„Auf seine guten Worte antwortete ich nicht, sondern fühlte meinen Kopf mit Salzwasser, bis wir endlich nach 'ner halben Stunde festen Ruderns seitwärts vom Klipper anlegten. Mit 'nem lustigen Hurrah wurden wir begrüßt, mit 'nem lustigen Hurrah flogen Jolle und Rutter an den Bootsdauids empor. Der Klipper schwang herum, die Segel füllten sich, und dahin zog er wie 'n verliebter Schwan, der auf der Jagd nach 'nem Partner.

„Ja, Dick, das ist die korrekte Geschichte, wie ich um mein Auge gekommen bin. Was an Bord nur irgend zu meiner Pflege geschehen konnte, das geschah. Bald wars der Kapitän, bald Juana oder deren Dienerin, die mir den Verband erneuerten; aber was konnte helfen? Das Auge war fort, und so ist's geblieben bis auf den heutigen Tag, und hundert Jahre mehr würden's nicht ändern.“

Bei den letzten Worten klopfte Billy Raily seine Pfeife aus, dann lehnte er sich wieder auf die Brüstung. Ein Weilschen schwiegen wir, und als ich glaubte, daß der alte Bursche meinen Fragen wieder zugänglich sei, erkundigte ich mich nach seinen ferneren Schicksalen und weshalb er sich von seinen Freunden getrennt habe. Anstatt in seinen früheren erzählenden Ton zu verfallen, antwortete er mit der ihn seltsam charakterisirenden Sorglosigkeit:

„Die Frage ist korrekt, Dick, denn nachdem ich Dir 'n gehöriges Garn abgesponnen habe, ist's nöthwendig, auch 'nen reg'lären Knoten vor's Ende zu schlagen. — Nun ja, meine Freunde hatten's gut genug mit mir im Sinn. Das Seefahren gab Kapitän Simpson auf, um sich an 'nem Kaufmannsgeschäft zu betheiligen. In seinem Hause hatte er mir 'ne Coje eingerichtet, und

die ließ nicht zu wünschen übrig. Arbeiten wurden mir nur solche übertragen, wie ich sie gern that, faules Beiliegen war ja nie meine Sache. Für 'nen Andern wäre das 'n Leben gewesen wie im Paradiese; ich aber hatte es bald satt. Ich konnte nämlich die junge Frau nicht ansehen, ohne daß es mir durch die Seele schnitt. Je freundlicher sie zu mir sprach, um so mehr Pein verursachte es mir. Einestheils schwebte mir vor, daß ich mich schwer an ihr verfühndigt hatte — wenn's außer mir auch Niemand wußte — und dann, Dick, das gütige Angesicht, die lieblichen Augen und die sanfte Stimme — doch das verstehst Du nicht, Dick — genug, mein Leben war 'ne Qual. Um nun solche Qual zwischen durch auf 'ne Zeit zu vergessen, trank ich hin und wieder 'ne Kleinigkeit über 'nen reg'lären Durst. Hinterher schämte ich mich jedesmal, wenn ich hörte, daß ich geschlingert und gestampft habe, wie 'ne holländische Kuffe auf schwerer See. Außerdem packten mich in solchem Zustande wieder die alten, wilden Gedanken; denn hätte ich mir das Herz aus der Brust gerissen, wie's das hinterlistige, braune Reptil mit meinem Auge machte, die Juana wär' nicht mit heraufgekommen. Verdamm, ob großer, seiner Kaufherr und Rheder oder unwissender Jan Naat, 'ne Seele hat Jeder; und 'n eigen Ding ist's, wenn sie sich 'mal an etwas festgeklemmt hat. Blut fließt in jedem lebendigen Körper, und was in's Blut gegangen, muß seinen Umlauf halten, kein Ueberlaß ändert's.

„Ich machte also 'n Ende mit der Angelegenheit. Eines Tages nahm ich Feuer auf 'nem Ostindienfahrer, und nachdem ich das vollbracht hatte, ging ich zu meinem alten Kapitän und seiner Frau, um mich zu verabschieden. Sie wollten's mir ausreden aber ich blieb fest. Als sie einsahen, daß Alles vergeblich, rüsteten sie selber mich aus wie 'nen Gentleman; und als ich ging, da hatten Beide feuchte Augen — bei Gott, Dick, ich sag' nicht zu viel — deutlich gewahrte ich, daß Wasser in ihnen zusammensief, und heilig mußte ich versprechen, ihrer stets eingedenk zu sein, nicht zu vergessen, daß ich unter ihrem Dach 'ne comfortable Heimath besitze. Das ist das Letzte, was ich von ihnen sah und hörte.“

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Falsche Goldstücke werden aus Braunschweig signalisirt. Die Stücke sind leichter als die echten 10-Markstücke, aus Silber hergestellt und stark vergoldet.

— Brandenburg. Daß es in der Mark auch weibliche Handwerksburschen giebt, die mit Ränzel und Stock die Straße entlang ziehn, dürfte vielen noch nicht bekannt sein. Dieser Tage kam ein solcher weiblicher Reisender durch Stadt Brandenburg. Die Frau oder das Mädchen kam von Hannover und wollte ins Mecklenburgische. Da es ihr an Geld fehlte und sie die Verpflegungsstation nicht benutzen wollte, machte sie trotz der kalten Nacht hinter der dortigen Jakobsbrücke einen „Knacker“, so heißt in der „Kundensprache“ der Schlaf im Freien. Befragt, ob ein solches Nachtlager ihr bei dieser Jahreszeit nicht schade, meinte sie, daß ihr das schon zur Gewohnheit geworden. Bei den Handwerksburschen werden solche weibliche Reisende „Tippelschicksen“ genannt, in Westfalen und der Rheinprovinz sollen sie öfter anzutreffen sein.

— Aus Anhalt. Der Beruf als „Zwerg“ ist ein sehr lohnender. Ein Amerikaner, welcher bisher mit sieben Zwergen in der Welt umherzog, engagirte neulich einen achten zu seiner Truppe. Ein Schaububenbesitzer, welcher das Kind bei seinen Kreuz- und Quersügen zufällig gesehen hatte, erhielt 200 Mark Provision. Der Amerikaner machte sich mit ihm und seinen sieben Zwergen auf die Reise nach dem Anhaltischen, wo der Vater des neuen Zwerges als kleiner Eisenbahnbeamter bedienstet ist. Da dieser 13 Kinder hat, so ist es kein Wunder, wenn eins davon ein wenig Inapp gerathen ist. Der Knirps fühlte sich unter den anderen Kindern gar nicht wohl, zumal er schon 18 Jahre alt ist und fruchte sich, unter die Zwerge gehen zu können. Und auch den Eltern war geholfen. Der Amerikaner zahlte ihnen 1000 Mark baar und verpflichtete sich zu einer ferneren Zahlung von 200 M. monatlich. So war durch einen glücklichen Zufall allen Betheiligten geholfen.

Standesamtliche Nachrichten von Eisenfod vom 7. bis mit 13. Dezember 1867.

Geboren: 361) Dem Werkführer Christian Albin Buschmann in Wolfgrün 1 Tochter. 362) Dem Breitscheider Karl Louis Leonhardt in Wildenthal 1 Sohn. 363) Dem Schulgeheimnehmer Heinrich Adolph Raubach hier 1 Sohn. 364) Dem Maschinenflicker Hermann Günther hier 1 Tochter. 365) Dem verstorbenen Schuhmacher August Albert Röbhold hier 1 Sohn. 366) Dem Kaufmann Carl Ernst Hugo Gottschalk hier 1 Sohn. 367) Dem Apotheker Carl Guido Fischer hier 1 Sohn. 368) Dem Buchbindermeister Heinrich Eduard Otto hier 1 Tochter.

Aufgehoben: 66) Der Lehrer Gustav Ewald Kempf hier mit der Anna Marie Littel hier.

Gestorben: 232) Der Handarbeiter Carl Ludwig Bauer in Blauenthal, Ghemann, 62 J. 10 M. 17 J. alt. 233) Die Wittwe Johanne Christiane Schneider geb. Weikert hier, 77 J. 1 M. 12 J. alt. 234) Auguste Caroline Goldbahn geb. Schmidt in Blauenthal, Ghemann, 62 J. 3 M. 25 J. alt. 235) Die Wittve Christiane Friederike Huster geb. Bauer hier, 47 J. 11 M. 9 J. alt. 236) Des Maschinenflickers Friedrich Julius Ghemann hier Tochter, Martha, 13 J. alt. 237) Des Maschinenflickers Ernst Emil Gorbach hier Tochter, Elise Marie, 4 M. 21 J. alt.